

Aus den Kämpfen des LVI. Panzerkorps vor Kirow im Sommer 1943 (Schluss)

Autor(en): **Hossbach, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wagengeschütze hatten ihre Nebelmunition, etwa nach folgender Darstellung:

3 zölliger Stokes-Werfer	1,1 kg w.P.	Geschoßgewicht	5,4 kg
4 zölliger Stokes-Werfer	3,5 kg w.P.	Geschoßgewicht	11,0 kg
Feldkanone 8,38 cm . . .	0,35 kg w.P.	Geschoßgewicht	8,4 kg
Feldhaubitze 11,43 cm .	1,6 kg w.P.	Geschoßgewicht	16,3 kg

Bei dieser Aufstellung mag der große Unterschied zwischen den Verhältniszahlen: «Nebelstoffgewicht zu Geschoßgewicht» der Artilleriegranaten und der Minenwerfergeschosse besonders auffallen.

Die englischen Livens-Gaswerfer waren für die Vernebelung recht ungeeignet, weil sie nur ein Mal abgefeuert werden konnten; sie hatten zwar eine Phosphormine, die jedoch vorwiegend Brandwirkung und moralische Wirkung ausüben sollte.

Die Nebelgranaten waren schwerer als die gleichkalibrigen Brisanzgranaten und hatten deshalb kürzere Schußweiten als diese. Nebelgranaten mit flüssigem Inhalt, zum Beispiel Chlorsulfonsäure, erzeugen kugelförmige Nebelwolken, während solche mit festem Inhalt wie Phosphor an nachhaltiger wirkenden Nebelfahnen erkannt wurden. In welcher Menge die englische Artillerie Nebelmunition zugeteilt hatte, ist nicht bekannt. Nach amerikanischer Auffassung der ersten Nachkriegszeit sollten etwa 10 % der Gesamtdotierung der Feldartillerie aus Nebelgranaten bestehen. Die eigentliche Ausgestaltung der Nebelwaffe erfolgte eigentlich erst nach dem Weltkrieg 1914–1918; sie rückte etwas vom Phosphor ab, der jedoch seine Wichtigkeit als Brandstiftungsmittel beibehielt, und wandte sich Stoffen, wie das Schwefeltrioxyd und seine Lösungen, das Titan-tetrachlorid, das Silizium-tetrachlorid, das Zinntetrachlorid oder die Zinknebel (Bergermischung) sie darstellen, zu.

(Fortsetzung folgt)

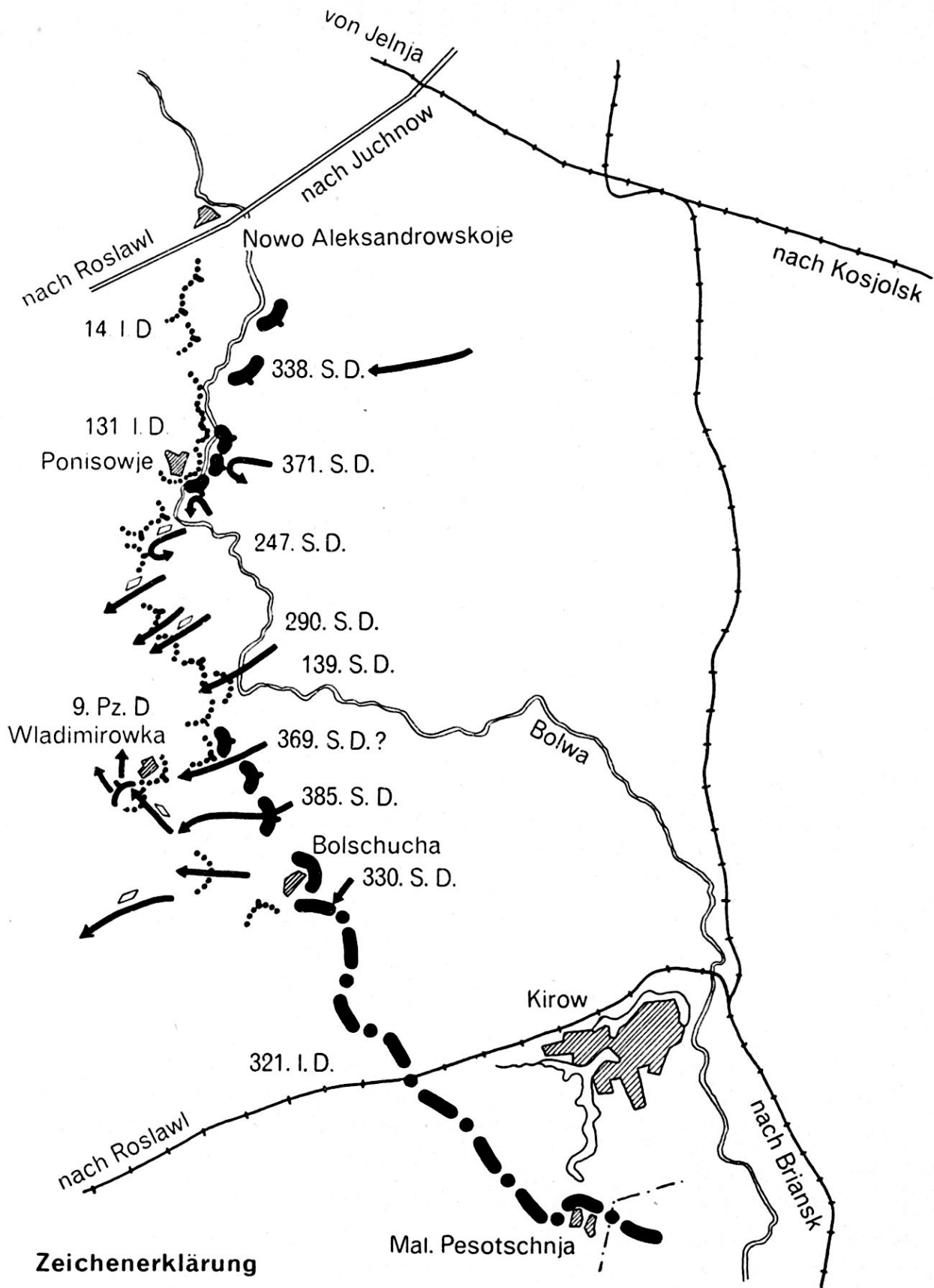
Aus den Kämpfen des LVI. Panzerkorps vor Kirow im Sommer 1943

Von Friedrich Hossbach


(Schluß)

III. Rückzug und Entwicklung des Kampfes in der Zeit vom 13.—26. 8.

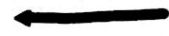
Die Befehle zur Zurücknahme der 131. und 14. Inf.Div. hinter die Bolwa zwischen Ponisowje und Aleksandrowskoje wurden durch das Korpskommando LVI. Pz.K. noch vom Gefechtsstand Ponisowje erlassen. Dem A.O.K.4 wurde über den Ernst der Lage und die eigene Absicht, welche auch auf das Verhalten der beiden Nachbarkorps von Einfluß war,



Zeichenerklärung

Deutsche Stellungen am 13. 8. 1943 

am 14. 8. 1943 

Russische Angriffe am 15. 8. 1943 

0 1 2 3 4 5 km

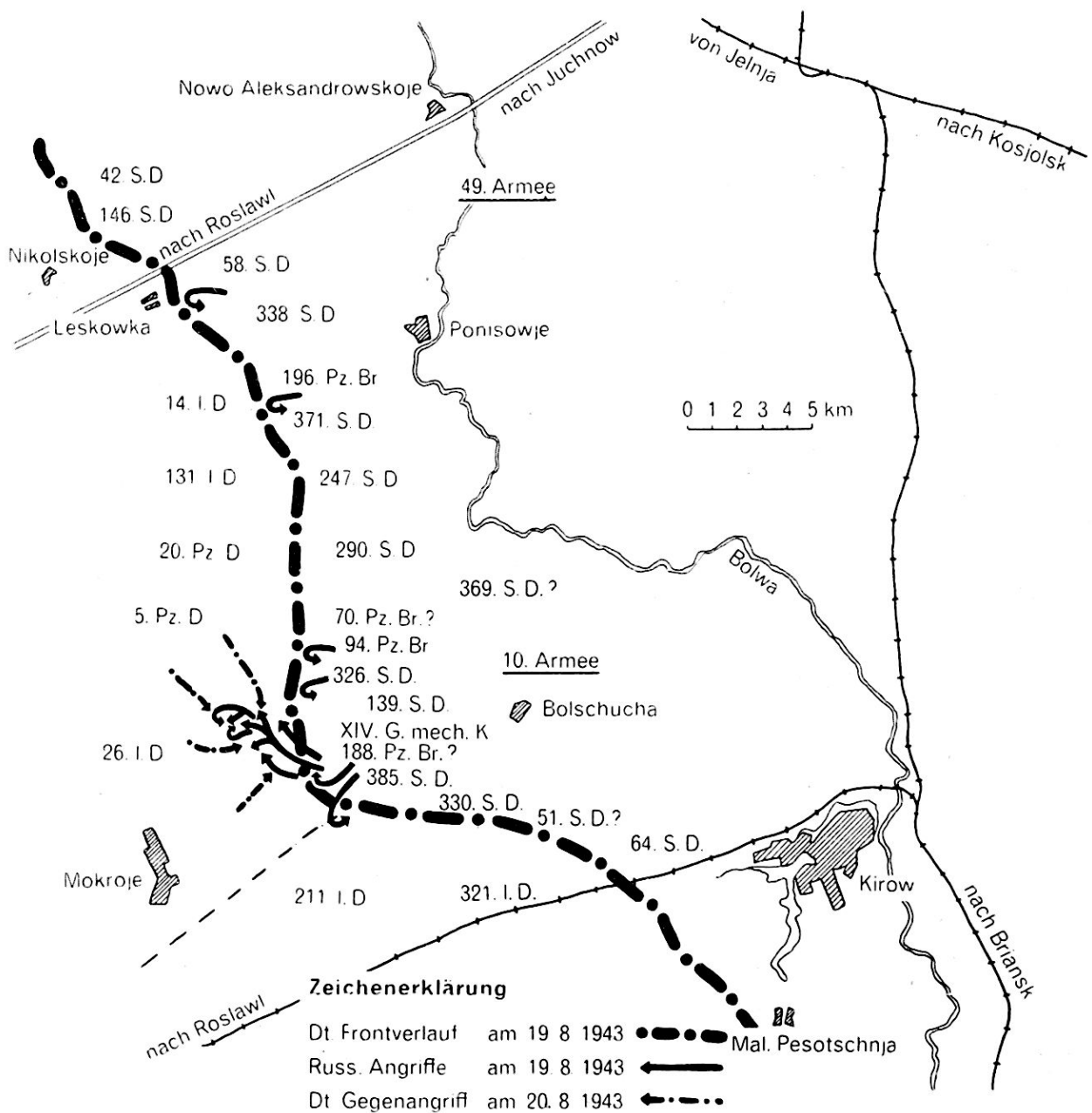
Skizze 3

berichtet. Nach fernmündlicher Mitteilung des Chefs des Generalstabes der Heeresgruppe Mitte an den Kommandierenden General des LVI.Pz.K. war die Ausführung der Bewegungen von dem Einverständnis des Oberbefehlshabers des Heeres (Hitler) abhängig. Seine Genehmigung traf im Laufe des späten Nachmittag ein, ohne daß eine Verzögerung im Ablauf der bereits eingeleiteten Maßnahmen eintrat. Obwohl das Absetzen nicht ohne empfindliche Opfer, schwierige nächtliche Kämpfe und Bewegungen und auch nicht ohne Friktionen vor sich ging, gelang es im großen und ganzen doch, die Divisionen in die neue Widerstandslinie, die nach der Karte bestimmt und ohne Stellungsanlagen war, zurückzuführen, im Laufe des 13.8. die Organisation der Verteidigung zu beginnen und die ersten Vorstöße des allmählich nachfolgenden Feindes abzuschlagen.

Am Abend des 13.8. standen Teile der 321. Inf.Div. zwischen Mal. Pesotschnja und Bolschucha, 9. Pz.Div. um Wladimorowka, 131. und 14. Inf.Div. zwischen Ponisowje und der Rollbahn Roslawl - Juchnow. Zwischen 9. Pz.Div. und 131. Inf.Div. klaffte eine Lücke von mehreren Kilometern, die erst in den beiden folgenden Tagen mit neu eintreffenden Truppen notdürftig geschlossen werden konnte. Daß die Rückwärtsbewegung überhaupt gelang, war nicht zuletzt dem unwägbareren Walten des Kriegsglückes zuzuschreiben – der Russe hatte weder die Möglichkeit ausgenutzt, der 131. und 14. Inf.Div. den Rückzug zu verlegen, noch die, den Durchbruch nach Westen zu vollenden.

Der Abschnitt des LVI. Pz.K. zerfiel vom 13.8. an in eine Neben- und eine Hauptfront, die hinsichtlich der Beanspruchung durch den Kampf wesentlich von einander verschieden waren. Der von Kräften der beträchtlich mitgenommenen 321. Inf.Div. besetzte Südabschnitt (25 km Breite) zwischen Mal. Pesotschnja und Bolschucha bildete die Nebenfront. Sie blieb von stärkeren feindlichen Angriffen, vor allem von solchen mit Panzerunterstützung, verschont und in Abhängigkeit von den Vorgängen an der nördlich von ihr gelegenen Hauptfront. Die Nebenfront mußte in den nächsten Tagen ihre Stellung nach Westen in dem Maße zurückbiegen und verlängern, in dem die eigene Hauptfront an Boden verlor. Der Hauptkampf spielte sich zwischen Bolschucha und Aleksandrowskoje (an der Rollbahn Roslawl - Juchnow) auf etwa 30 km Frontbreite ab; er wurde deutscherseits von der 9. Pz.Div. im Süden sowie der 131. und 14. Inf.Div. im Norden geführt. In der Lücke zwischen diesen beiden Kräftegruppen wurden zwei von anderen Fronten herangeführte und in ihrer Kampfkraft geschwächte Panzerdivisionen (5. und 20. Pz.Div.) sukzessive je nach Eintreffen ihrer Truppen eingeschoben. Das Feindlage-Bild des Ic-Bearbeiters des LVI. Pz.K. ergab, daß die im Fronteinsatz befindlichen russischen An-

griffskräfte sich von fünf Schützendivisionen am 13.8. auf sieben bis acht Schützendivisionen und das XIV. Garde mech.Korps (zwei bis drei Panzer-Brigaden) am 15.8. vermehrt hatten, wobei eine zunehmende Schwerpunktbildung am feindlichen Südflügel zu erkennen war. Während die russischen Angriffe bis zum 14.8. abends in wechselnder Stärke sich über die ganze Hauptfront des LVI. Pz.K. verteilten und manchen örtlichen Erfolg zeitigten, wurde der eigene Südflügel am 15.8. von einem vorbereiteten Stoß überlegener feindlicher Panzerverbände getroffen. Ein beträchtlicher Einbruch fand statt, der mit den verfügbaren deutschen Kräften nicht aufgefangen werden konnte. Das LVI. Pz.K. setzte sich daher in der Nacht vom 15./16.8. um etwa 8 bis 10 km nach Westen ab und bezog



Skizze 4

die in Skizze 4 bezeichnete neue Widerstandslinie. In ihr wurde das Korps um zwei weitere Infanteriedivisionen (211. und 26. Inf.Div.), die zwischen 321. Inf.Div. und 5. Pz.Div. eingesetzt wurden, verstärkt, während gleichzeitig die abgekämpfte 9. Pz.Div. aus der Kampflinie herausgelöst wurde.

Der Feind, mitgenommen durch die nun schon eine Woche anhaltenden Angriffe, schloß gegen die neue Front verhältnismäßig langsam auf, wenngleich es mehrfach bereits am 17. 8. zu örtlichen Unternehmungen feindlicher Infanterie und Panzer kam. Am 18. 8. verdichtete sich der Eindruck beim Korpskommando LVI. Pz.K., daß vor dem eigenen Südflügel Angriffsvorbereitungen größeren Ausmaßes durch das XIV. Garde mech. Korps getroffen wurden. Um einen Schwerpunkt der Abwehr bilden zu können, wurden alle zeitweise entbehrlich erscheinenden Kräfte von der Mitte und dem Nordflügel des Korpsabschnittes der bedrohten Stelle zugeführt – eine Maßnahme, die sich am 19. 8. bewähren sollte. Der mit massierter Kraft geführte Stoß des russischen Panzerkorps begann am 19. 8. um 8,30 Uhr und wurde im wesentlichen abgeschlagen, ein schmaler, etwa 3–4 km tiefer Panzereinbruch im Gegenangriff durch die zu diesem Zweck verstärkte 26. Inf.Div. am 20. 8. wieder beseitigt. Am 21. und 22. 8. erfolgten gegen Mitte und Nordflügel des Korps noch einige vereinzelte schwächere Vorstöße. Die Angriffskraft des Feindes schien abgenutzt zu sein, und die Anzeichen mehrten sich, daß er Anstalten traf, in die Defensive überzugehen.

Der Gegner hatte sich die Möglichkeit entgehen lassen, den tiefen taktischen Einbruch nördlich Kirow, der das deutsche Pz.Korps in zwei Hälften geteilt und seine Masse im Rücken bedroht hatte, am 12. und 13. 8. operativ und ohne Zeitverlust auszunutzen. Nach dem Rückzug der 131. und 14. Inf.Div. in der Nacht vom 12./13. 8. hatte der Kampf den Charakter einer Frontalschlacht angenommen, der zwar einen nicht unerheblichen Geländeverlust auf deutscher Seite, aber auch eine starke Abnutzung der Kräfte auf beiden Seiten zur Folge gehabt hatte. Indessen war es dem Verteidiger gelungen, das Gleichgewicht der Kräfte vorläufig soweit wiederherzustellen, daß der Russe von der Fortsetzung der offensiven Handlung Abstand zu nehmen gezwungen war. Die augenblickliche Wiederherstellung eines annähernden Gleichgewichts der Kräfte konnte nur dadurch ermöglicht werden, daß die dem LVI. Pz.K. neu zufließenden Divisionen anderen, weniger bedrohten Frontabschnitten entnommen wurden. Keine dieser Divisionen stammte aus einer operativen Reserve (sie gab es nicht) der oberen oder höchsten Führung, und alle diese Divisionen besaßen nur noch einen mehr oder weniger geringen Grad ihres Kampfwertes. Der Auszehrungsprozeß war weit fortgeschritten, und das zahlenmäßige Miß-

verhältnis zwischen den eigentlichen Kämpfern und den bei Trossen und Versorgungstruppen verwendeten Soldaten so groß geworden, daß eine Zusammenlegung von jeweils zwei zu einer Division in Erwägung gezogen wurde.

Wie ernst die Lage an der deutschen Ostfront von höheren Truppenführern stellenweise beurteilt wurde, kennzeichnete eine Stellungnahme des Kommandierenden Generals des LVI. Pz.K., die der Chef der Organisationsabteilung des Generalstabes des Heeres (O.K.H.) im Auftrage seines Vorgesetzten, des Heeresgeneralstabschefs Zeitzler, am 13. 8. auf dem Korpsgefechtsstand in Selilowo einholte. In dieser Stellungnahme hieß es: «Marschieren, nicht Schlachten schlagen. Wir müssen die Zermürbungstaktik, das Halten jeden Meters Bodens, aufgeben, Ökonomie der Kräfte muß Platz greifen. August und September Rückzug, nicht bis hinter die Desna, sondern hinter den Dnjepr in kürzeste Linie.

Marschieren spart Blut, die Methode des Festklammerns an jeden Meter Boden dagegen schwächt uns derart, daß spätestens der Winter die Vernichtung bringen wird, wenn die Front so lange noch halten sollte!»

Die Auffassung der Lage entsprach nicht der wesentlich günstigeren des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte, wie sich aus einem persönlichen Anruf des Feldmarschalls v. Kluge am 13. 8. abends und aus einem Besuch seines Stabschefs beim Kommandierenden General des LVI. Pz.K. am 14. 8. ergab.

Mitte August hatte eine Verlegung der Abschnittsgrenze zwischen 9. und 4. Armee nach Norden stattgefunden. Die Straße Roslawl – Juchnow bildete hinfort die neue Grenze zwischen beiden Armeen. Im Zuge dieser Änderung war das LVI. Pz.K. aus dem Befehlsbereich der 4. in den der 9. Armee hinübergewechselt. Das A.O.K. 9 schaltete zwischen sich und die Korpskommandos des LV.A.K. und des LVI. Pz.K. eine Zwischeninstanz in Gestalt des Korpskommandos des XXXXI. Pz.K. ein. Letzteres sollte die beiden am Nordflügel der 9. Armee befindlichen Korps (LV.A.K. und LVI. Pz.K.) in einer «Gruppe» zusammenfassen und führen. Diese ad hoc eingeschaltete Instanz war ein Korpskommando wie jedes andere, brachte daher keine besonderen Voraussetzungen für die Führung und Versorgung von zwei Korps mit und bedeutete also nur eine Vermehrung der den beiden Korpskommandos bereits übergeordneten Behörden; das Korpskommando des XXXXI. Pz.K. wurde daher nach flüchtigem Wirken seiner übergeordneten Stellung wieder entkleidet.

Die Abschnittsbreite des LVI. Pz.K. hatte sich in den auf den 18. 8. folgenden Tagen dadurch verringert, daß zunächst die 321. und sodann die 211. Inf.Div. dem rechten Nachbarkorps (LV.A.K.) unterstellt worden

waren. Als das Korps-Kommando des LVI. Pz.K. am 27.8. aus der Front herausgezogen und durch das Korpskommando des XXXXI. Pz.K. abgelöst wurde, befanden sich noch drei Infanteriedivisionen (26., 131. und 14. Inf.Div.) und zwei Panzerdivisionen (5. und 20. Pz.Div.) in dem Abschnitt zwischen Mokroje und der Straße Roslawl - Juchnow. Das Korpskommando des LVI. Pz.K. schied aus der 9. Armee aus und trat zur 2. Armee über; es verließ am 28.8. früh den Gefechtsstand Trotzkoje, den es seit 14.8. innegehabt hatte, und erreichte in einem dreitägigen Marsch (500 km) über Roslawl, Brjansk, Starodub, Nowogorod - Sewerskij die Gegend von Seredina - Buda (50 km westlich Sewsk), um bereits am Nachmittag des 30.8. den Befehl über eine Kräftegruppe von fünf Infanteriedivisionen und drei Panzerdivisionen zu übernehmen, die in sehr schwieriger Lage auf dem offenen Südflügel der Heeresgruppe Mitte in Ermangelung eines höheren Kommandostabes unter dem Befehl eines Divisionskommandos fochten.

Ein sowjetischer Ausbruch

Von General a. D. W. Pickert

Durch eine Absetzbewegung hatten die deutschen Truppen im September 1943 den Kubanbrückenkopf geräumt und sich trotz des nachdrängenden Feindes ohne Einbuße an Personal und Gerät über die Straße von Kertsch zurückgezogen, ein Beispiel für vorbildliches Zusammenwirken aller Wehrmachtsteile. Nach kurzer Zeit gelang es dem Feind, an zwei Stellen des Westufers der Meeresstraße die schwachen Sicherungen zurückzudrücken und zwei Brückenköpfe nördlich und südlich von Kertsch zu bilden. Von diesen erreichte der nördliche bald eine beträchtliche Tiefe und erfaßte auch den Ostteil der Stadt Kertsch, während es gelang, den Brückenkopf etwa 12 km südlich der Stadt auf eine Breite von etwa 3 km und nur einige 100 m Tiefe zu beschränken. Der Gegner befand sich hier in einer schwierigen Lage: Fast ohne Artillerieunterstützung vom Ostufer der hier etwa 15 km breiten Straße von Kertsch und ohne Artillerie im Brückenkopf selbst, war er lediglich auf seine Granatwerfer als schwere Waffen angewiesen. Auch die Versorgung über die breite Wasserfläche hinweg war nur verlustreich und ungenügend durchführbar. Die mehrfach versuchte Luftversorgung mußte sich auf einzelne Maschinen beschränken und blieb unzureichend. Da die vorhandenen deutschen Kräfte und die der dort eingesetzten Rumänen nicht zur Beseitigung des ausgedehnten nördlichen Brückenkopfs reichten, entschloß sich das auf der Krim führende A.O.K. 17,